

Zeitschrift:	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history
Herausgeber:	Schweizerisches Nationalmuseum
Band:	23 (1963-1964)
Heft:	2
Artikel:	Die Textilreste aus dem Reliquienbehälter des Altars in der Kirche St. Lorenz bei Paspels
Autor:	Vogt, Emil
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-164930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Textilreste aus dem Reliquienbehälter des Altars in der Kirche St. Lorenz bei Paspels

Von EMIL VOGT

(Tafeln 21-23)

Die Textilreste des Reliquienbehälters aus der Kirche St. Lorenz wurden mir zur Bearbeitung übergeben, nachdem ich auch für die konservierende Behandlung der übrigen Gegenstände im Laboratorium des Schweizerischen Landesmuseums gesorgt hatte. Leider war es mir wieder nicht vergönnt, bei der Entnahme der Stoffe anwesend zu sein, so dass ich über die Lagerung und das gegenseitige Verhältnis einzelner Fragmente in ihrer Lage nichts aussagen kann. Die an sich vielleicht möglichen Schlussfolgerungen, die sich aus dieser Kenntnis hätten ergeben können, fallen deswegen dahin. Unberufene Hände haben die Stoffreste dem Reliquiar entnommen. Herr Dr. W. Sulser konnte mir aber mitteilen, dass alle Stoffe in der Hirschhornpyxis lagen.

Sämtliche Stoffreste befanden sich in denkbar schlechtem Zustand. Kein Stück ist vollständig auf uns gekommen. Deshalb kann auch von keinem die ursprüngliche Grösse angegeben werden. Nach Feststellungen bei anderen, ähnlichen Funden dürfte es sich um Reliquienhüllen, nicht um Reliquien selbst (oder höchstens bei den vereinzelten kleinen) gehandelt haben. Sicher waren sie aus grossen Stoffbahnen herausgeschnitten, ohne nachträgliche besondere Behandlung der Ränder. Der Erhaltungszustand aller Stoffe war annähernd der gleiche. Die ursprünglichen Unterschiede in der Festigkeit waren offenbar für Unterschiede in der Erhaltung bestimmend.

Sämtliche Fragmente wurden nach starker Tränkung mit einer Mischung aus Wasser und Alkohol (letzterer zur Erhöhung der Netzfähigkeit) auf Glas so gut wie möglich flach gelegt. Dieser Vorgang musste bisweilen mehrfach wiederholt werden. Aber auch so wurde möglichst zurückhaltend vorgegangen, um jede weitere Beschädigung des stark korrodierten Materials zu verhüten.

Alle Stoffe bestehen aus Seide oder Halbseide. Dies scheint für frühmittelalterliche Reliquiare, soweit es Reliquienhüllen und nicht Reliquien selbst waren, charakteristisch zu sein. In hochmittelalterlichen oder noch späteren Reliquienbehältern scheinen Stoffe aus anderen Materialien häufiger zu werden.

Nachfolgend beschreibe ich die Stoffe der Reihe nach, von den einfachen zu den komplizierten fortschreitend, wie ich dies auch schon für andere Fundkomplexe ähnlicher Art tat. Die vergleichenden Ausführungen dazu können nur Andeutungen sein, da bis jetzt noch viel zu wenige ganze Fundkomplexe wirklich vollständig publiziert wurden und deswegen über die oft sehr schönen, einfarbigen Stoffe mit Musterung nichts gesagt wird. Mancherorts müssen solche unbearbeiteten Materialien noch in erheblicher Zahl vorhanden sein. Es ist kein Zufall, dass auch grosse Textilsammlungen diese einfachen Stoffe nicht kennen, weil Gewebe eben oft – wie der Fund von Paspels zeigt – nur in kleinen Stückchen und in schlechter Erhaltung auf uns gekommen ist. Die oft zur Hauptsache nur kunsthistorisch gerichtete Textilforschung hat sich ihrer selten angenommen. Ein wirkliches Bild spätantiker und frühmittelalterlicher Textilproduktion ist nur bei Berücksichtigung aller erreichbaren Fragmente einigermassen zu gewinnen.

Gewebe 1. Das auf Tafel 21a abgebildete Fragment gehört nach Aussehen, Fadenmaterial und Webart sehr wahrscheinlich mit 9 anderen Stückchen zum gleichen Gewebe. Es ist aber damit nicht gesagt, dass sie alle zum gleichen Stück gehörten, da in Reliquiaren bisweilen mehrere Reliquienhüllen, die vom gleichen Gewebe abgeschnitten wurden, vorkommen. Keines der Stücke besitzt eine Webkannte.

Es ist eine einfache, leinwandbindige Seide. Die *Fäden* sind nicht gedreht. Infolgedessen lassen sich Kett- und Schussfäden nicht unterscheiden wie in jenen Fällen, wo die Kettfäden gedreht sind, nämlich bei den meisten gemusterten Stoffen. Die starke Korrosion lässt eine zuverlässige Feststellung der *Fadendichte* nur an wenigen Stellen zu. So zählte ich bei einer Probe in beiden Richtungen 50, bzw. 32 Fäden, bei einer anderen 67, bzw. 47. Es war also eine recht feine Seide (Tafel 21b). Die *Farbe* ist heute braun. Es ist dies sicher nicht die ursprüngliche. Sie konnte weiss sein oder anderer Art.

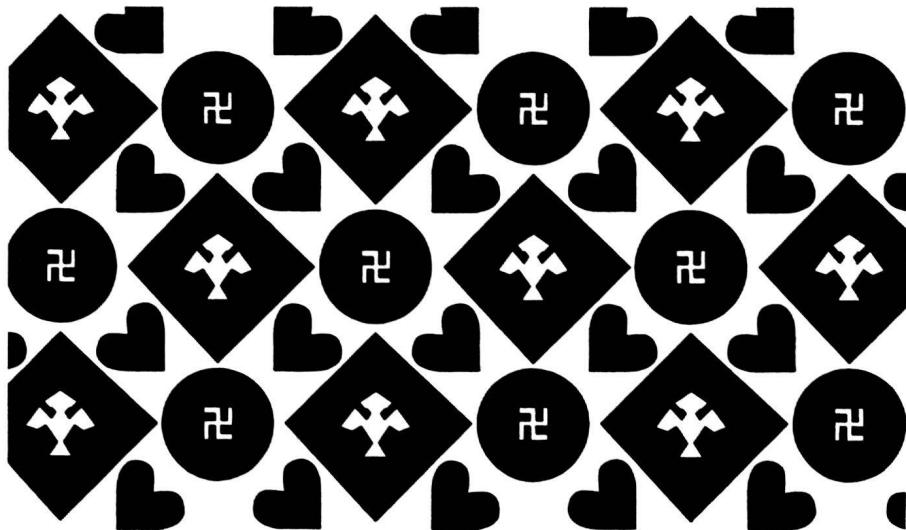


Abb. 14. – Muster des Gewebes 3 von Paspels. Natürliche Grösse (vgl. Tafel 21e, f.).

Gewebe 2 (Tafel 21c, d). Von dieser sehr feinen Seide sind nur drei ganz kleine Fetzchen übriggeblieben. Sie zeigen ebenfalls eine braune Korrosionsfarbe, so dass über ihre frühere Wirkung nichts auszusagen ist. Die *Bindung* ist in beiden Richtungen die gleiche, nämlich ein vierbindiger Körper ($3+1$). Soweit feststellbar, scheinen in einer Richtung auf den Zentimeter etwa 85 Fäden gekommen zu sein. Es ist eine der feinsten Seiden, die mir bis jetzt begegneten. Natürlich kann nicht gesagt werden, ob sie ursprünglich noch eine andere Musterung besass (Damast).

Gewebe 3 (Tafel 21e, f.). Von diesem sehr interessanten Gewebe sind fünf kleine Bruchstücke auf uns gekommen, deren Lage im ursprünglichen Stück dank der Musterung und der Feststellbarkeit der Kettrichtung rekonstruiert werden kann. Diese läuft auf unseren Abbildungen senkrecht. Die *Fäden* von Kette und Schuss sind deutlich verschieden. Die erstere zeigt Z-Drehung, die letztere keine Drehung. Die sehr bedeutende *Fadendichte* ist infolge der starken Korrosion nur an wenigen Stellen messbar. Auf den Quadratzentimeter fallen 64 Kett- und 48 Schussfäden. Es ist wiederum eine besonders feine Seide. Die Farbe ist heute braun. Sie war ursprünglich vielleicht weiss oder zeigte den natürlichen Seidenton. Die *Bindung* ist ein $3+1$ -Körper. Felder mit horizontaler oder vertikaler Richtung des langen Bindungsteiles ergeben die Musterung (Kett- und Schusskörper). Es ist also ein reiner Damast, demgemäß mit dem gleichen Muster auf beiden Seiten.

Die Rekonstruktion des Musters ist auf Abb. 14 zu sehen. Es ist ein typisches Diagonalmuster

aus grossen, übereck gestellten Quadraten und runden Scheiben. Zwischen den Vierecken und den Kreisen sitzen als Füllmotive Herzblätter in alternierender Stellung. Die Abbildung täuscht Zweifarbigkeit vor. In Wirklichkeit wird das Muster wie bei heutigem Leinendamast nur durch den Glanz sichtbar. Es folgt einem sehr kennzeichnenden Schema der frühmittelalterlichen Seidenweberei und ist sogar in der Schweiz in ähnlicher Art nun schon an mehreren Orten bekannt. Ein besonders gutes Beispiel konnte ich schon unter den Funden aus dem Hochaltar der Churer Kathedrale beschreiben (Abb. 15)¹. An Stelle der Herzblätter sind volle Scheiben gesetzt. Auch die Motive in den grossen Scheiben sind verschieden. Die Quadrate sind identisch. Das Hakenkreuz ist ein in der damaligen Textilkunst viel verwendetes Motiv. Es ist mir schon in den Scheiben des Stoffes Nr. 24 von St-Maurice begegnet². Wieder ist es ein Diagonalmuster (Abb. 16), aber mit etwas anderer Anordnung der Scheiben und des Motivs mit dem Bäumchen- oder Lilienmotiv. Dass dieser Stoff eine zweifarbige Halbseide ist, zeigt nur, dass die Musterung nicht unbedingt

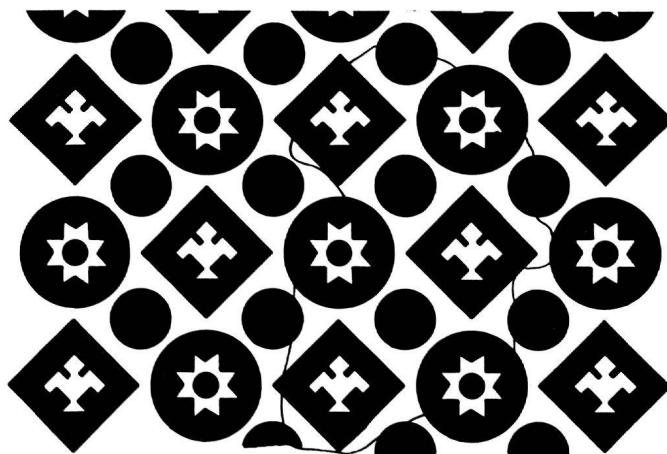


Abb. 15. – Muster eines Seidendamastes aus der Kathedrale in Chur. Natürliche Grösse.

von der Webart abhängt. Übrigens führt uns das letztere Motiv, ein aus zwei sich durchdringenden Quadraten hergestellter achtzackiger Stern, zu einem Stoff in der reichen Sammlung der Kathedrale von Sens (Abb. 17)³, wiederum kein Damast und zweifarbig. In Chur fanden wir das Hakenkreuz in kleinen Scheiben eines diagonal gemusterten Stoffes (Nr. 27) mit starker Betonung eines Herzmotivs. Er war ebenfalls zweifarbig. Nah verwandt mit unserem Damast aus St. Lorenz ist ein in St-Maurice neuentdeckter Seidendamast, den ich in anderem Zusammenhang vorlegen möchte. Schon früher habe ich betont, dass Damaste sehr häufig gewesen sein müssen. Bei Systematisierung der Forschung müssten noch manche gefunden werden können.

Gewebe 4 (Tafel 22a, b). Mit diesem kümmerlichen Stoffrest kommen wir zu den Vertretern der grossen Gruppe der Gewebe mit doppelter Kette. Die fünf Bindungsvarianten, die ich für sie feststellen konnte, habe ich in meiner Arbeit über Chur als Abb. 8, in der über St-Maurice als Abb. 10 dargestellt. Ich nehme im folgenden darauf Bezug.

Kette und Schuss sind unterscheidbar, da nur die erstere gedrehte Fäden aufweist (Z-Drehung). Die *Fadendichte* lässt sich nur für die Kette angeben. Eine Zählung ergab auf den Zentimeter 47 Fäden. Die *Bindung* ist die eher seltene der Variante 1, um so bedauerlicher ist es, dass über die Musterung des

¹ E. VOGT, *Frühmittelalterliche Seidenstoffe aus dem Hochaltar der Kathedrale Chur*, in: ZAK 13 (1952), 1 ff. Gewebe Nr. 24.

² E. VOGT, *Frühmittelalterliche Stoffe aus der Abtei St-Maurice*, in: ZAK (1958), 110 ff.

³ H. PEIRCE et R. TYLER, *L'Art byzantin* (Paris 1934), pl. 22 B.

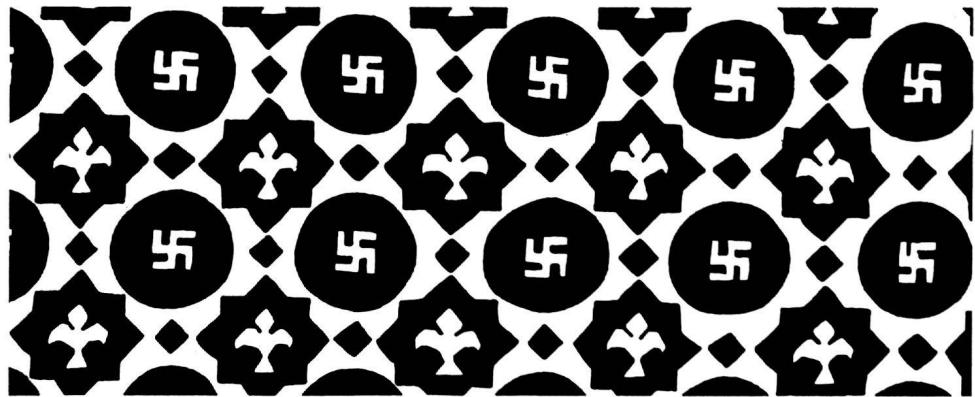


Abb. 16. – Muster einer Halbseite in St-Maurice. Natürliche Grösse.

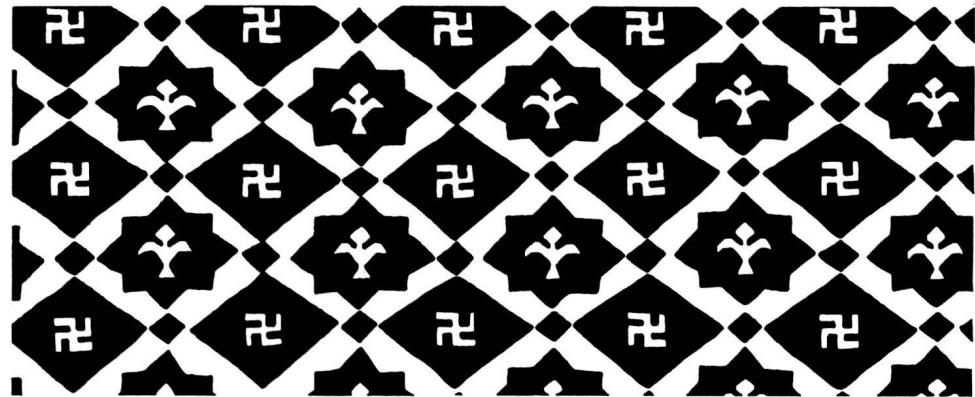


Abb. 17. – Muster eines Seidenstoffes in der Kathedrale von Sens (Nach Peirce und Tylor). Natürliche Grösse.

Gewebes nichts ausgesagt werden kann. Die Farben sind nicht mehr die alten. Die Kette ist heute braun, der Schuss zeigt noch eine braune und eine grünliche Farbe. Die Stoffe mit doppeltem Kettensystem waren wohl alle mindestens zweifarbig.

Gewebe 5 (Tafel 22c–e). Es ist ein kleiner, unscheinbarer Stoffrest, hergestellt in der Bindungsvariante 3. Also kann er von einem gemusterten Gewebe stammen. Davon ist allerdings nichts mehr zu sehen, da die heutige, veränderte Farbe einfach braun ist. Die *Fadendichte* des sehr feinen Stoffes ist nicht zuverlässigzählbar. Nur die Kettfäden zeigen Z-Drehung.

Gewebe 6 (Tafel 22f, g). Zu diesem kleinen Fetzen eines besonderen Stoffes ist genau das gleiche zu sagen wie zum vorigen. Die Feinheit ist etwas geringer.

Gewebe 7 (Tafel 22b–k). Von diesem ziemlich dicken Stoff sind vier kleine Fetzen auf uns gekommen. Die *Bindung* ist die der häufig angewandten Variante 3. Selten ist die S-Zwirnung (aus zwei Fäden) der Kettfäden. Sie ist mir noch nie begegnet. Der Schuss ist, wie gewöhnlich, nicht gedreht. Die *Fadendichte* lässt sich ungefähr bestimmen. Auf den Quadratzentimeter kommen 36 Kett- und ungefähr 55 Schussfäden. Die durchgängig braune Farbe lässt vom Muster nichts mehr erkennen. Nur einzelne Fäden der Kette sind noch rot oder rötlich schimmernd.

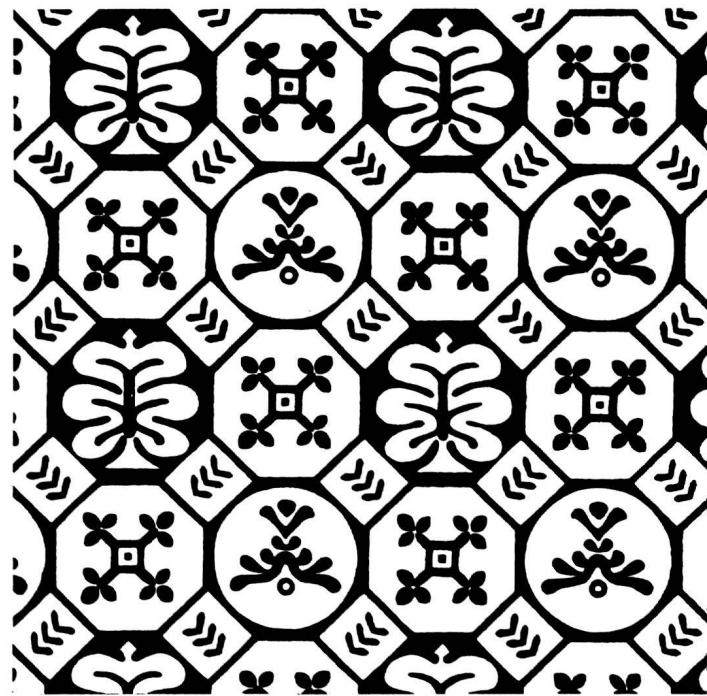


Abb. 18. – Muster des Gewebes 8 (Halbseide) von Paspels. Natürliche Grösse (vgl. Tafel 23 *a, b*).

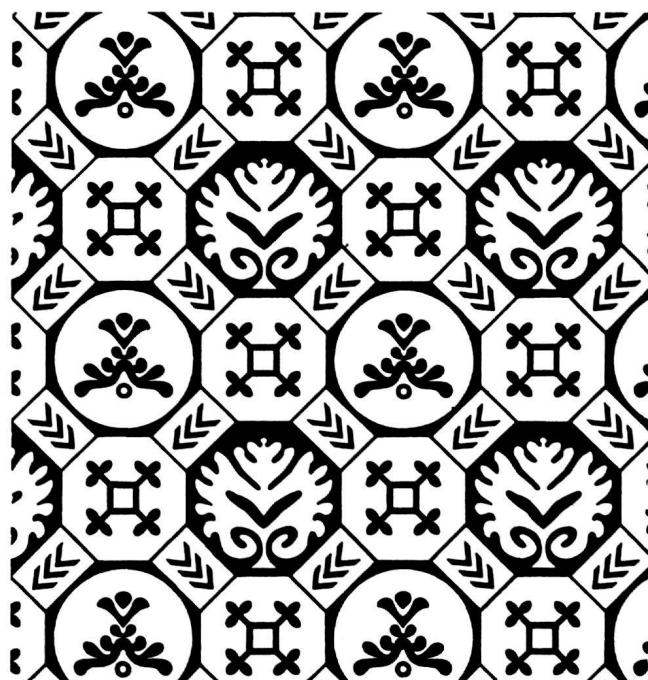


Abb. 19. – Muster einer Halbseide in der Kathedrale von Chur. Natürliche Grösse.

Die letzten zwei Gewebe aus dem Reliquienbehälter von Paspels gehören zu einer besonderen Gruppe. Es sind nämlich *Halbseiden*, d. h. der Schuss besteht teils aus Seiden-, teils aus Wollfäden. Alle Fragmente dieser beiden Stoffe sind besonders stark zerstört. Der Musternachweis erforderte eine sehr lange und geduldige Untersuchung. Die Wollfäden sind fast vollständig verschwunden. In der Aufsicht, und nur zum Teil in der Durchsicht lassen sich aber an manchen Orten die Partien erkennen, wo sie im Muster der einen Seite erschienen. Die durchgehenden seidenen Schussfäden sind natürlich dort, wo die Wollfäden musterbildend flott lagten, anders in die Kette eingebunden. Dies lässt die Muster noch schwach erkennen. Der Nachweis beruht fast ganz auf einem Lichteffekt. Gehen wir zur Beschreibung der beiden Stoffe über.

Gewebe 8 (Tafel 23 a, b). Wir besitzen einen grösseren und einen kleinen Fetzen. Wie sooft ist die Kette Z-gedreht, der Schuss aber glatt, um eine dichte, gleichmässige Oberfläche zu erhalten. Die *Fadendichte* ist bedeutend: auf den Quadratzentimeter etwa 80 Schuss- und 40 Kettfäden. Die *Bindung* ist die gewöhnliche, nämlich Variante 3. Die Seidenfäden zeigen in Schuss und Kette eine beige-hellbraune Farbe, die sicher verändert ist. Die seltenen Wollreste sind rötlich. Vielleicht waren die Farben Weiss und Rot. Zweifellos war es eine Double-face-Seide, das Muster also auf einer Seite rot auf Weiss, auf der andern Seite umgekehrt.

Wie gesagt, habe ich das Muster mit viel Mühe herausgebracht. Die Rekonstruktion zeigt Abb. 18. Es ist ein Netz von Achtecken, die diagonal mit kleinen Quadraten verbunden sind. Diese enthalten drei V-förmige Zeichen, die vielleicht auf Herzblättchen zurückgehen. Die Achtecke enthalten Diagonalkreuze, deren Arme von einem kleinen Quadrat ausgehen und in drei kleinen Blättchen endigen. Die übrigen Felder, die von dem genannten Netz umschlossen werden, haben offenbar nur zwei Motive enthalten. Der kleine Umfang der Fetzen erlaubt aber nicht, dies zu beweisen. Die einen Felder enthalten auf rotem Grund ein schweres, sechslappiges Blatt, die anderen Felder eine runde, weisse Scheibe mit einem roten, unverständlichen Zeichen, das wohl auf ein pflanzliches Motiv zurückgeht. Das ganze Muster ist sehr gefällig in seiner klaren Aufteilung und seinem Vorherrschen einer Grundfarbe (je nach Seite weiss oder rot). Schon früher konnte ich darauf hinweisen, dass Halbseiden bis jetzt nur selten zu unserer Kenntnis gelangten. Die erste, die ich nachweisen konnte, ist Chur, Nr. 41. Die Rekonstruktion ihres Musters (ZAK 1952, Abb. 10c, S. 21) ist nicht ganz richtig, da ich das Motiv in der runden, weissen Scheibe nur ungefähr rekonstruierten konnte. Es zeigt sich nun, dass es mit dem Motiv in der Scheibe unserer Paspeler Halbseide identisch ist, wie diese beiden Stoffe überhaupt eine erstaunliche Verwandtschaft aufweisen (Abb. 19). Sie sind sicher nicht identisch, auch wenn man annehmen wollte, dass diese Stoffe doch mehr Motive, nämlich die gleichen in stärkerem Wechsel der Reihen, besessen hätten. Mehrere andere Abweichungen sind zu erkennen. Es ist aber sicher nicht ausgeschlossen, dass beide Stoffe – übrigens der Churer eindeutig weissrot – der gleichen Werkstatt entstammen. Eine weitere Halbseide konnte ich dann aus St-Maurice (Nr. 24) publizieren. Ich habe sie ihres Musters wegen oben bei Behandlung von Gewebe 3 herangezogen. Es ist heute vollständig weissrot.

Gewebe 9 (Tafel 23 c, d). Wie schon gesagt, ist es ebenfalls eine schlechterhaltene Halbseide. Ein grösserer und ein kleinerer Fetzen sind erhalten. Sie konnten nur mit Mühe flach auseinandergelagert werden. Die Wolle ist ganz verschwunden. Die Bindung ist die von Variante 3. Nur die Kette ist Z-gedreht. Die Farbe ist heute beige-hellbraun. Auf den Quadratzentimeter ergeben sich 38–40 Kett- und 50–52 Schussfäden.

Die Rekonstruktion des Musters war äusserst schwierig (Abb. 20). Sie ist zur Hauptsache sicher richtig, kann aber in gewissen Massen fehlerhaft sein. Einteilung und Stil sind aber sicher erfassbar. Wenn auch manche einzelne Motive wohlbekannt sind und an andere Stoffe erinnern, so ist die Gesamtheit des Musters doch sehr eigenartig, dicht und eigenartig ineinandergeschachtelt. Die Einteilung läuft diagonal. Die gleichen Motive sind aber in horizontalen Reihen angeordnet. Dies

kommt auch sonst vor. Hervorzuheben ist die Feinheit der Zeichnung, die einen völlig anderen Charakter als den der anderen bis jetzt bekannten Halbseiden ergibt. Ob der Stoff noch andere Motivreihen besass, kann ich nicht sagen, möchte es aber auch nicht glauben. Ich verzichte darauf, jedem der Hauptmotive im einzelnen nachzugehen. Dem Kenner sind sie bekannt. Es würde nur bestätigt, dass der Mustervorrat der Seidenweberei in der verschiedensten Weise kombiniert und variiert wurde.

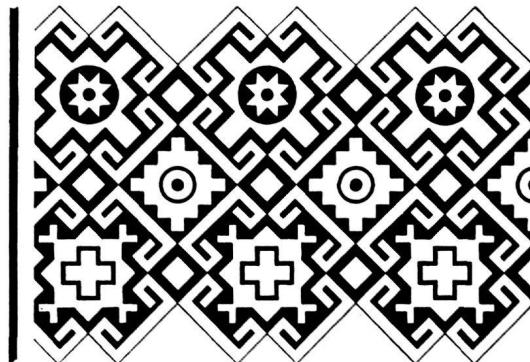


Abb. 20. – Muster des Gewebes 9 (Halbseite) von Paspels. Natürliche Grösse (vgl. Tafel 23c, d).

Aus einem Häufchen scheinbar nichtssagender, verrotteter Stoffetzen konnte also mit dem nötigen Aufwand an Zeit und Geduld eine ganze Gruppe zum Teil sehr bemerkenswerter Gewebe gewonnenen werden, die ihren ganz bestimmten Platz in der Textilproduktion des Frühmittelalters einnehmen. Gerade die Tatsache, dass in den schweizerischen Fundkomplexen immer wieder Nahverwandtes auftritt, scheint mir bedeutsam. Mit der Zeit werden einzelne Stilgruppen und technische Besonderheiten sich zeitlich besser einordnen lassen, als dies heute noch der Fall ist.

Feste Datierungen von frühmittelalterlichen Seidenstoffen sind schwer zu gewinnen. Am ehesten könnten sich noch aus Grabfunden hervorgehen. Seidenstoffe sind da aber äusserst selten. Funde aus Reliquiaren sind für scharfe Datierungen ungeeignet, da in ihnen zusammen gefundene Stücke keineswegs gleich alt sein müssen. Reliquien konnten übertragen und in neue Stoffe eingehüllt werden, bisweilen unter Beigabe der alten. Das Brettchen mit dem Diagonalmuster (Tafel 19b) und das mit dem Kreuz (Tafel 19c) im Reliquiar von Paspels sind sicher nicht vollständige Gegenstände. Sie können älter als die Deponierung des Reliquiars sein. Volbach zeigt in seiner Erörterung, dass auch andere Stücke, nämlich die Silberschachtel (Tafel 15c, d, f) und das Geweihrliquiar (Tafel 19a), aus verschiedenen Jahrhunderten stammen. Die gleiche Möglichkeit besteht für die Stoffe, obschon dies nicht notwendigerweise der Fall ist. Er datiert die Geweihbüchse in das 7. bis 8. Jahrhundert. Es ist nicht zu bezweifeln, dass auch die Stoffe nicht später anzusetzen sind. Einfache Muster können ziemlich langlebig sein. Es ist gewiss nicht mit Sicherheit auszuschliessen, dass z. B. der Damast von Paspels schon dem 6. Jahrhundert angehört. Es ist deswegen für die Textilforschung schon ein sehr brauchbares Resultat, wenn die Paspeler Stoffe spätestens dem 7. bis 8. Jahrhundert, möglicherweise aber auch schon dem 6. Jahrhundert zugewiesen werden können.

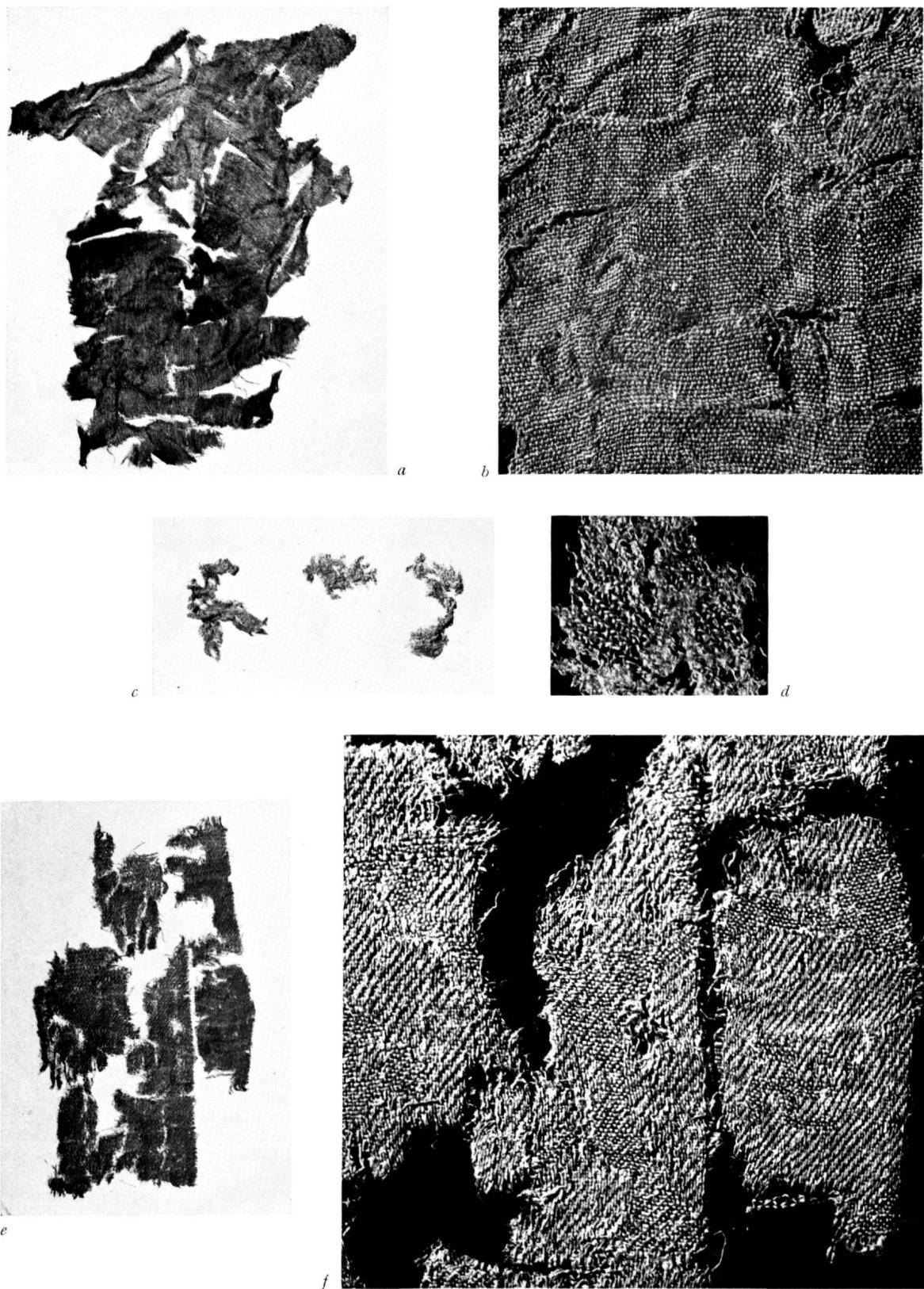
BILDNACHWEIS
zu den Beiträgen Sulser, Brenk, Volbach und Vogt

1. *Tafeln*

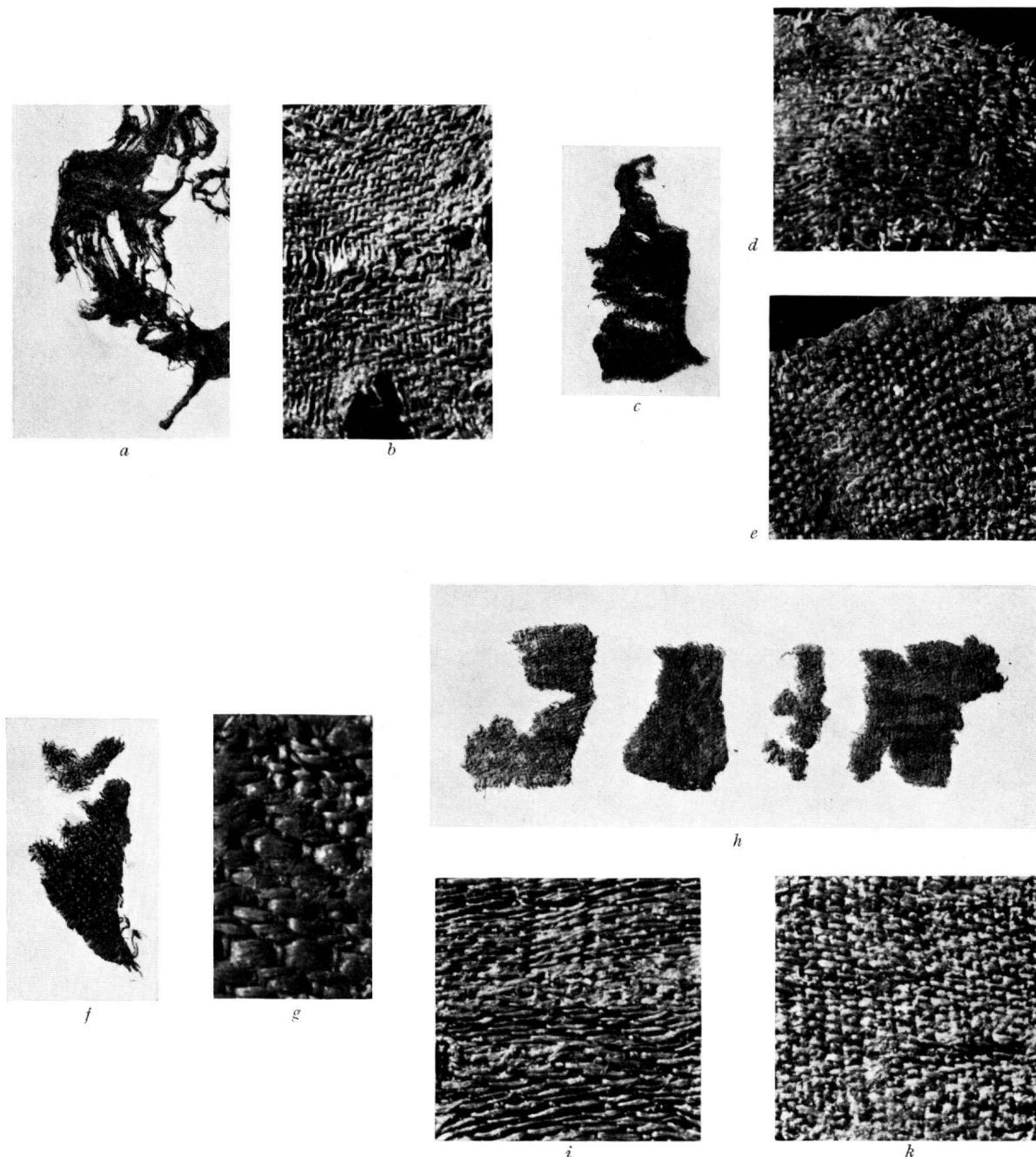
- 9a, b; 10a, b, c; 11b, e; 12; 24e: Photos G. Vasella.
10d; 24a, b, c, d: Photos E. Stork.
11c, d; 13a, b, c; 15a, b: Photos Dr. W. Sulser, Chur.
11a: Photo B. Engler.
14a, b, c, d: Photos Dr. B. Brenk, Basel.
15e: Photo Museum Rimini.
16a, b: Photos Walters Art Gallery, Baltimore (No 57638, Neg. 5027).
16c, d; 17a, b, c: Photos Nationalmuseum Sofia.
15c, d, f; 18a, b; 19a, b, c; 20a, b, c; 21–23: Photos Schweiz. Landesmuseum.
16e: Repro aus A. O. CURLE, *The Treasure of Traprain. A Scottish hoard of Roman silver plate* (Glasgow 1923), p. 60, fig. 38.
16f: Repro aus *Antiquity* 11 (1937), pl. V.
17e, f: Repro aus S. FUCHS, *Die langobardischen Goldblattkreuze aus der Zone südwärts der Alpen* (Berlin 1839), Tafel 19 und 5.

2. *Textabbildungen*

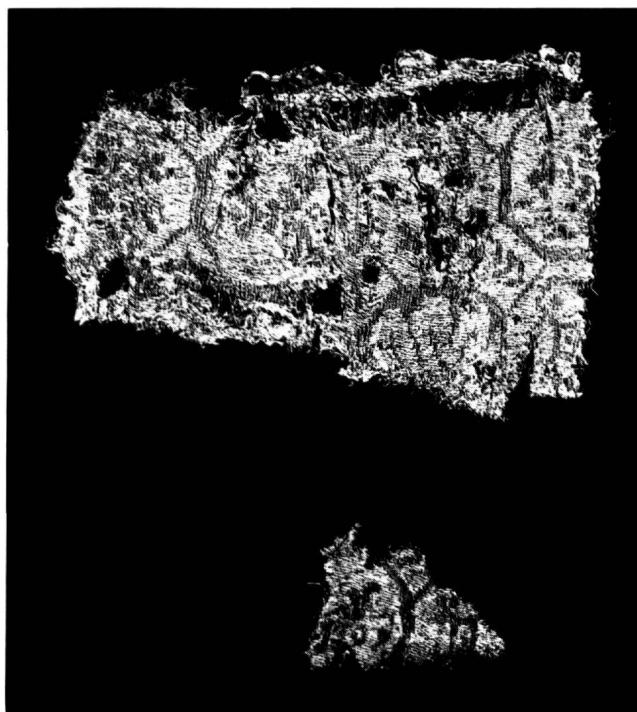
- Abb. 1–8, 13: Pläne und Zeichnungen Dr. W. Sulser, Chur.
Abb. 9–10: Zeichnung Dr. B. Brenk, Basel
Abb. 12, 14–20: Zeichnungen Cl. Geiser, Schweiz. Landesmuseum, nach Vorlagen von Prof. E. Vogt.



Seidenstoffe aus der Kirche St. Lorenz bei Paspels. – a, b Fragment von Gewebe 1 (a in natürlicher Grösse, b Ausschnitt davon in 3,6facher Vergrösserung). – c, d Gewebe 2 (c in natürlicher Grösse, d Ausschnitt davon in 5,3facher Vergrösserung). – e, f Gewebe 3 (e in natürlicher Grösse, f Ausschnitt davon in 3,5facher Vergrösserung).



Seidenstoffe aus der Kirche St. Lorenz bei Paspels. – a, b Gewebe 4 (a in natürlicher Grösse, b Ausschnitt davon in 5facher Vergrösserung). – c, d, e Gewebe 5 (c in natürlicher Grösse, d Ausschnitt der Vorderseite in 5facher Vergrösserung, e Ausschnitt der Rückseite in 5facher Vergrösserung). – f, g Gewebe 6 (f in natürlicher Grösse, g Ausschnitt der Vorderseite in 5facher Vergrösserung). – h, i, k Gewebe 7 (h in natürlicher Grösse, i, k Ausschnitt der Vorder-, bzw. der Rückseite in 5facher Vergrösserung).



a



b



c



d

Halbseidenstoffe aus der Kirche St. Lorenz bei Paspels. – *a, b* Gewebe 8 (*a* in natürlicher Grösse, *b* Ausschnitt bei 1,6facher Vergrösserung in Durchsicht). – *c, d* Gewebe 9 (*c* in natürlicher Grösse, *d* Ausschnitt bei 1,6facher Vergrösserung in Durchsicht).